

Einladung zur Küchenparty 74
verschickt von Bernhard Schulz

20

Eigentlich hatte es mit diesem Aufruf zu Energiebewußtsein wenig zu tun. Wir hatten die ganzen Jahre über, in denen es uns gut ging, gehofft, es möge etwas geschehen, das uns in die Küche zurücktreiben würde. Und es war etwas geschehen.

Wir kannten Nachbarn, die Sommerlaths zum Beispiel, die sammelten Heizöl in Einmachgläsern. Überall hatten sie Gläser stehen, aus denen sie Gewürzgurken und dergleichen gegessen hatten, und jetzt waren sie voller Heizöl. Es war ihr Vorrat an Heizkraft für die Stunde des Sterbens oder was. Weiß der Himmel, was die Sommerlaths sich dabei dachten. Und das Schlimme war, daß es in ihren Zimmern nach verschüttetem Öl roch.

Öl hin, Öl her, wir schafften uns für die Küche eine gepolsterte Eckbank an, und über den Tisch hingen wir eine Korblampe, und mit einer geblühten Dauerndecke auf dem Tisch sah die Sitzecke rustikal und auf jeden Fall gemütlich aus. Wir fingen an, uns in der Küche, die wir sozusagen seit zwanzig Jahren nicht mehr betreten hatten, wohl zu fühlen.

Eines Abends, als die Müllers kamen, um ein Tonband zurückzubringen, das sie für eine Geburtstagsfeier entliehen hatten, blieben wir in der Küche sitzen, statt unsere Gäste in den Raum mit den Eszimmerstühlen und dem Fernsehgerät zu führen. "Wir haben nur fünf Minuten Zeit", sagten die Müllers.

Wir legten das Band auf, und es war etwas mit dem Tölzer Knabenchor und den Duam aus Gmünd, Älplerisches mit dem Duft von Bier und Rettich, und wir tranken Bier statt Sekt, und es war Herr Müller, der den Vorschlag machte, wir sollten so tun, als gäbe es keine Schnapsgläser, und er und seine Frau würden den Schnaps jetzt am liebsten aus Eierbechern nehmen, vorausgesetzt, daß Eierbecher da wären.

In der Küche unter der Korblampe mit ihrem trauten Schein zu hocken und nicht länger als fünf Minuten Zeit zu haben, das machte uns irgendwie glücklich. Es war ein ganz neues Kontaktgefühl. Nur das verdammte Telefon störte, aber am Apparat waren nur die Meiers, und die Meiers fragten, ob die Müllers bei uns wären, sie wollten ihnen einen Kasten Bier zurückbringen. Meine Frau schlug vor, wenn es ihnen nichts ausmachte in der Küche zu sitzen, dann möchten sie doch herüberkommen und den Kasten Bier mit nach oben bringen.

Die Meiers kamen mit ihrem Bier, und die Tölzer Knaben und die Duam aus Gmünd jodelten immer noch, und meine Frau kam auf den Einfall, die Fendels zu fragen, ob sie Lust hätten, bei einer Küchenparty mitzumachen, wir und die Müllers und die Meiers wären gerade dabei, Korn aus Eierbechern zu trinken, ob das nicht total übergeschnappt sei? Und ein Abend ohne Fernsehen wäre doch mal was Neues.

Die Fendels kamen also. Es wurde ein lustiger Abend, lustig wie seit langem nicht mehr. Wir fühlten uns zurückversetzt in die ersten Jahre nach dem Krieg, als wir arm gewesen und den Alkohol, falls wir je welchen in die Hände bekamen, aus Eierbechern genippt hatten. Die Eierbecher waren das einzige, was bei den Fliegerangriffen heil geblieben war. Vielleicht lag es daran, daß Eierbecher unbedeutende Gegenstände waren, auf die es im Krieg nicht angekommen war, jedenfalls nicht allzu sehr.

"Wenn es Mode wird, in der Küche zu feiern", sagte Herr Fendel, "sehe ich schwarz für die Leute vom Fernsehen. Dann können sie ihre verdammten Kisten wieder einsammeln."

-.-.-

Beleg und Honorar bitte senden an

Dr. Erika Zeise. 8 München 40. Tengstr.50. PS München 174951 - 809